

Universalmuseum Joanneum Presse

Universalmuseum Joanneum
Mariahilferstraße 4, 8020 Graz, Austria
www.museum-joanneum.at

presse@museum-joanneum.at
Telefon +43-316/8017-9211

Der private Blick Werke von Günter Brus in steirischen Privatsammlungen

Begleitheft

Die Ausstellung zeigt Werke von Günter Brus aus steirischen Privatsammlungen: von frühen Jugendarbeiten über die Zeit des Wiener Aktionismus bis hin zu relativ jungen Werken. Selbst als Brus vom Kunstmarkt noch weitgehend unbeachtet war, gab es stets Menschen, die ihn schätzten und seine Arbeiten sammelten. In dieser Ausstellung soll nicht der kunsthistorische, sondern der private Blick auf sein Werk im Vordergrund stehen. Neben einem Überblick über das Leben und Schaffen von Günter Brus kommen hier deshalb auch Sammler im O-Ton zu Wort.

„Für mich ist Günter Brus einer der besten Künstler. Er gehört für mich zu den Menschen, mit denen man eine andere Welt erreichen kann.“

Günter Brus wurde 1938 im steirischen Ardning geboren und lebt seit Jahrzehnten in Graz. Er absolvierte die Kunstgewerbeschule in Graz im Bereich Grafik als Klassenbesten, 1957 nahm ihn die Akademie für angewandte Kunst in Wien ohne Aufnahmeprüfung auf. In der Ausstellung zu sehen ist ein frühes Landschaftsbild, das der junge Brus in den 1950er-Jahren gemalt hat. Die Arbeiten vor und aus seiner Akademie-Zeit sind kaum bekannt, für die Einschätzung seiner künstlerischen Entwicklung aber von großem Interesse: *Ich bin der größte derzeit lebende Künstler*, schrieb Brus 1958 auf eine Papier-Arbeit. 1960 verließ er die Akademie ohne Abschluss. Mit der Kunst des Informel erteilte er in den frühen 1960er-Jahren der künstlerischen Komposition eine radikale Absage: Er ließ psychische Impulse zu Gesten und diese zu Strichen, Flecken und Farbspritzern auf der Leinwand werden. Das Papier hatte für ihn kein Zentrum mehr, kein Oben und kein Unten. Das Malen und Zeichnen wurde zum Ereignis, der Prozess bedeutender als das Endprodukt Bild. Günter Brus wollte über die Grenzen der Leinwand hinaus in den Raum, in die Wirklichkeit vordringen.

„Ich sage nie, eine Arbeit ist gut oder schlecht, sondern ich sage, sie gefällt mir oder sie gefällt mir nicht. Ich maße mir nicht an, ein Urteil zu fällen.“

1964 fanden sich Günter Brus, Hermann Nitsch, Otto Muehl und Rudolf Schwarzkogler zu einer Gruppe zusammen, für die später der Begriff des *Wiener Aktionismus* (Peter Weibel) prägend wurde. Die Aktionisten brachen Tabus, attackierten den bürgerlichen Kunstbegriff und forderten in der internationalen Umbruchphase der 68er-Generation die Zerstörung aller Ideologien und Werte der unterdrückenden Nachkriegsgesellschaft. Der vorgegaukelte „Schein“ sollte vom wirklichen „Sein“ des Lebens verdrängt werden, Kunst nicht länger Illusion der Realität, sondern

selbst reales Ereignis sein. Brus löste sich vollständig von der Leinwand und erklärte den eigenen Körper zum Material seiner Kunst, der in diesem Sinne bemalt, bedroht, verformt, verletzt wurde. Seine Aktion *Transfusion* (1965), die er mit seiner Frau Anna und ohne Publikum durchführte, ist untypischerweise farbenfroh: Gelbes, rotes und blaues Pigment zierte den Frauenkörper, der durch Schläuche mit dem weiß bemalten Körper des Künstlers verbunden ist. Die Geburt ist zentrales Thema dieser Aktion, Brus wandte auf sie die Formel „Nabelschnur = Kabelschnur“ an. Die Aktion *Kunst und Revolution* an der Universität Wien am 7. Juni 1968, an der Brus neben Otto Muehl, Peter Weibel und Oswald Wiener beteiligt war, sorgte für Aufregung in der Boulevardpresse und wurde als „Uni-Ferkelei“ titulierte. Nacktheit, das Verrichten der Notdurft, Erbrechen, Masturbation, Auspeitschen, Selbstverstümmelung, das Verschmieren der eigenen Exkremete am eigenen nackten Körper unter Absingen der österreichischen Bundeshymne auf der ausgebreiteten österreichischen Nationalflagge verschreckten die Öffentlichkeit dermaßen, dass Günter Brus 1970 wegen „Herabwürdigung der österreichischen Staatssymbole“ zu sechs Monaten verschärften Arrests verurteilt wurde. Brus flüchtete daraufhin mit seiner Frau und seiner Tochter nach Berlin, erst 1976 konnte er wieder in Österreich einreisen.

„Ich bin als Mensch ein sehr großer Realist, das muss man in meinem Beruf auch sein. Mich haben die Aktionisten einfach angesprochen, die haben etwas bewegt!“

1970 fand Brus' letzte Aktion *Zerreißprobe* statt, in der er die Verletzbarkeit und die Unterdrückung des Individuums in der Gesellschaft thematisierte. Brus versuchte, Schmerz, Wahnsinn und Verzweiflung rein körperlich zu artikulieren, er wollte „die Verletzungsgeschichte ein für allemal bewältigen.“ Parallel zu den Aktionen entstanden stets Zeichnungen und Skizzen, die ihm zum Teil als detaillierte Partituren oder grobe Konzepte, zum Teil als Reflexionen der Aktionen dienten. In der Zeit nach seinen Aktionen wandte sich Brus verstärkt dem Zeichnerischen zu. 1970 begann er den Text-Bild-Band *Irrwisch*, in dem er sich intensiv mit der Bildwelt der letzten Aktionen auseinandersetzte und seine Wiener Jahre aufarbeitete. Die Darstellungen kreisen um düstere Gewaltfantasien, thematisieren Verletzung, Perversion, Scheinheiligkeit und politische Autorität. Die Zeichnungen *Leberkäsfigk, mit Föhneinlauf* (1971) und *Katastropheneinsatz* (1973) geben einen Eindruck von den Arbeiten dieser Jahre. 1970 trat der Verleger Hundertmark an Günter Brus mit dem Vorschlag heran, Vervielfältigungen kleinerer Originale als Editionen in Kartons zu verkaufen. Brus veröffentlichte mehrere solcher Kartons (z. B. *Art des Giftes, Dauer der Vergiftung, Sitz der Schmerzen*, 1973) mit Aktionsfotos, Zeichnungen, Manuskripten und frühen Formen von sogenannten Bild-Dichtungen.

„Günter Brus war der erste Künstler, bei dem ich das Gefühl hatte, dass ich in eine andere Welt entführt werde. Bei seiner Ausstellung im Greith-Haus hat sich für mich ein Universum in künstlerischer Hinsicht eröffnet.“

Die Gattung der Bild-Dichtungen war für Brus insbesondere ab 1974/75 zentral. Es sind bebilderte Manuskripte, wobei das Bild nicht als Illustration des Textes zu verstehen ist und der Text nicht unbedingt den Inhalt des Bildes wiedergeben muss. Schreiben und Zeichnen verschränken sich ineinander, sind gleichwertig und treten in ein fruchtbares

Spannungsverhältnis. Seit den späteren 1970er-Jahren schuf Brus eine Vielzahl an Bild-Dichtungs-Zyklen, wie z. B. *Cioranische Vesper* (1981), *Zyankal-Zyklamen* (1982–83), *Opus Null ½* (1990), *Fluchtwege ... streckenweise* (1994) oder *Hysterium* (1990er-Jahre). Zugleich produzierte Brus seit den 1970er-Jahren Zigtausende, stilistisch vielfältige Einzelblätter, wie z. B. *Lichtkonzert* (1979), *Hexenring Harmonie* (1980), *Erhebung oder Versenkung* (1983), *Die Geburt der Perle* (1984), *Er erlag einer ewigen leichten Krankheit* (1989) oder *Warum schläft die Farbe beim Denken ein?* (1994).

„Ich bin ein visueller Typ. Es muss mich persönlich ansprechen.“

Brus nahm oftmals den Dialog mit Künstlern und Dichtern vergangener Jahrhunderte auf, zitierte deren Werke oder integrierte sie abgewandelt ins eigene Schaffen. Ein wichtiger Einfluss für die Verquickung von Wort und Bild ging für ihn von William Blake aus, dessen Ideen Brus zum Teil fortsetzte (z. B. in *Des Knaben Wunderhorn*, 1979). Weitere Künstler, mit denen sich Brus stark auseinandersetzte, sind neben österreichischen Malern der Jahrhundertwende wie Egon Schiele und Richard Gerstl der schweizerischenglische Maler Johann Heinrich Füssli und der schwedische Maler Carl Fredrik Hill, denen er seine herausragenden Werke *Füssli* und *C.F. Hill* (beide 1979) widmete.

„Ich war mit Dr. Czerny und anderen Notaren vor 25 Jahren in München im Lenbachhaus, wo eine Retrospektive von Brus gelaufen ist, und dort sind die Kardinäle der Unzucht gehängt und diese Arbeit hat mich derart fasziniert, dass ich mir gleich zwei Brus-Bücher gekauft habe und diese studiert habe. Das war sinngemäß die Initialzündung für mich für die Beschäftigung mit zeitgenössischer Kunst.“

Brus' Schaffen behandelt neben existenziellen auch kunsttheoretische und kunsthistorische, gesellschaftliche und politische Problematiken, wie z. B. in *Doktor Karl Lueger: Rassenmörder* (1997). Im Laufe seiner künstlerischen Karriere, in der er auch als „Laien-Musiker“, Bühnenbildner und Literat tätig war, kam es immer wieder zu Gemeinschaftsarbeiten mit anderen Künstlern, wovon eine Arbeit *ohne Titel* mit Arnulf Rainer (1983) eines von zahlreichen beredten Zeugnissen ist. Günter Brus ist ein Künstler des Exzesses, aber auch der Reflexion und fantastischen Virtuosität, dem es gelungen ist, ein extrem facettenreiches Werk kontinuierlich weiterzuentwickeln.